

# Einer, der durchhalten konnte

Jan Sokol zum Gedenken

■ PETER PAWLOWSKY

■ Erfahrung ist nur in sehr begrenztem Maße mitteilbar.

**Am 23. Dezember schrieb er mir: „Bei uns gibt es eine gute Nachricht, die alle anderen weit übertrifft: In diesem Jahr sind uns drei Ur-Enkelkinder (gibt es sowas?) geschenkt worden und im Vergleich damit verblässen alle anderen Neuheiten.“ Acht Wochen später, am 16. Februar 2021, ist Jan Sokol gestorben.**

Ich kannte ihn seit den Tagen, als der Prager Frühling niedergewalzt wurde. Kurze Zeit machten da noch die tschechischen Grenzbeamten Dienst, während die russischen Panzer hinter der nächsten Baumgruppe bereitstanden. Da war es auch für mich noch möglich, Nachrichten, Bücher und Dokumente über die Grenze zu bringen. In der finsternen Zeit danach war Sokol einer der ersten Unterzeichner der Charta 77 im Kampf um die Menschenrechte. Zu deren Initiatoren gehörte der Philosoph Jan Patočka, der noch 1977 bei einem Polizeiverhör einen Schlaganfall erlitt und starb. Seine Studenten versteckten seine Schriften in einer Nacht- und Nebelaktion, bevor die Staatspolizei auftauchte. Frantiska, Patočkas Tochter, wurde Jan Sokols Frau.

## Bildung ohne Schule

In der Zeit der kommunistischen Diktatur ab 1948 durfte Jan Sokol keine höhere Schule oder gar die Universität besuchen. Er arbeitete als Goldschmied und Mechaniker und bildete sich zum Softwarespezialisten aus. Die Matura im Fernstudium war das Äußerste, was er erreichen konnte. Aber er war einer, der durchhalten konnte und Hoffnungsträger für viele wurde. Schon damals übersetzte er zahlreiche philosophische und theologische Bücher aus dem Deutschen, Englischen, Französischen und Lateinischen ins Tschechische. Er beherrschte nicht nur selbst viele Sprachen, sondern forderte die Vielspra-

chigkeit auch später für Europa.

Die „Samtene Revolution“ von 1989 als einen jubelnden Ausbruch in die Freiheit erlebten wir hautnah. Als der Wiener Bürgermeister Zilk tschechische Gäste kostenlos Straßenbahn fahren ließ, wollten Sokols Kinder, Jugendliche inzwischen, endlich Italien sehen und übernachteten auf improvisierten Schlafstätten bei uns zu Hause. Abends saßen sie vor dem Fernseher, um sich zu vergewissern, dass die Revolution weiterging und Václav Havel noch alle Fäden in der Hand hatte.

Für Jan Sokol begann ein rasanter Aufstieg. 1993 wurde er Magister, 1995 Doktor, 1997 habilitierte er sich und 2000 wurde er Professor für philosophische Anthropologie an der Prager Universität. Damit nicht genug: Er gründete eine Humanwissenschaftliche Fakultät, die er als Dekan über Jahrzehnte leitete. Auch die Politik konnte an diesem hochgebildeten Intellektuellen nicht vorbeigehen. 1990-92 war Sokol Vize-Vorsitzender des Parlaments, 1998 kurze Zeit Bildungsminister, dann Vorsitzender der „Bildungskommission der Unesco ČZ“, Vize-Vorsitzender des Beirats des „International Bureau for Education“ (Genf), sowie Mitglied zahlreicher Wissenschaftsräte.

## Die Wende nach Havel

Um 2000 begann sich das politische Klima zu ändern. Sokol schrieb in der internationalen Zeitschrift *Concilium*: „Erfahrung ist nur in sehr begrenztem Maße

mittelbar. Denen, die im Kommunismus gelebt haben, fehlt wohl der nötige Abstand – und wer es nicht erlebt hat, kann sich nur eine blasse Ahnung verschaffen. So kann auch einer, der darin mehr als 40 Jahre seines Lebens intensiv gelebt hat, höchstens eine case study aus eigener Sicht, eine nachdenkliche Erinnerung versuchen, keineswegs einen soziologisch relevanten Überblick.“<sup>4</sup> Es war die Zeit, in der Havels Amtszeit 2003 zu Ende ging. Jan Sokol wurde Regierungskandidat für die Präsidentschaft in der Nachfolge Havels. Aber viele Politiker wollten von den Martyrien in der kommunistischen Zeit nichts mehr wissen, insbesondere die Kommunisten nicht, die – angeblich demokratisch geläutert – nach wie vor im Parlament sitzen. Der Präsident wird in Tschechien vom Parlament gewählt. Sokol schien gute Chancen zu haben. Aber: Václav Klaus wurde mit einer Stimme Mehrheit neuer Präsident. Ihn unterstützten die Kommunisten mit dem Argument: Mit dem Philosophieren auf der Prager Burg müsse es ein Ende haben, und mit dem Moralisieren über die finsternen Zeiten seit 1948 schon gar.

Jetzt war Sokol sozusagen frei. Er schrieb zahlreiche Bücher, beteiligte sich an einer ökumenischen Bibelübersetzung, die sein Bruder illustrierte, und hielt in ganz Europa und in den USA Vorträge. Den Eröffnungsvortrag für das Forum Alpbach 2005, damals unter der Präsidentschaft von Erhard Busek, hielt Jan Sokol. Seine Themen kreisten um das Rätsel Mensch in der Philosophie, in der Religion, in der Mystik des Meisters Eckhart.

### Ein vorweggenommener Rückblick

Als unsere Zeitschrift Quart zehn Jahre alt wurde, schenkte uns Jan Sokol seinen Rückblick auf das Jahrzehnt, ein Text, der auch zehn Jahre danach gilt und von ihm heute hätte geschrieben werden können. Und wie in seiner letzten Mail an mich, dachte er auch damals zuerst an die nächste Generation: „Dass uns eine kleine Ur-Enkelin geschenkt worden ist, ist für mich ungemein wichtig.“ Noch lehrte



© Martin Dvůřek

er an der Universität, hatte aber die Leitung seiner Fakultät abgegeben. „Dies ist mir umso leichter gefallen, als mich mit den wachsenden Jahren die akademischen Fachdebatten immer weniger anziehen – und ebenso die täglichen ‚Ereignisse‘ der Politik und der Medien. Aus diesem Abstand – auch ein Privileg des Alters – scheinen mir nun umso wichtiger die weniger auffälligen Geschehnisse der ‚longue durée‘, der langen Dauer, die sich in dieser merkwürdigen Zeit auch verkürzt. [...] Und die noch tiefere Einsicht, dass wir als Menschen die Erde zwar umsonst bewohnen, ebenso wie all die großen kulturellen Errungenschaften und Institutionen, in denen wir leben. Dass wir sie jedoch als einen unschätzbaren ‚Garten‘ bebauen und hüten sollen, scheint mir die wohl wichtigste und spannendste Neuerung der letzten Jahre.“<sup>5</sup>

Ich schließe mit einer persönlichen Erinnerung. Als ich 70 wurde, hat meine Frau als Überraschung für mich Jan Sokol nach Wien eingeladen. Und er kam wirklich und erinnerte in einer kleinen Rede an seine Kinder, die auf dem Weg in die Freiheit, nach Italien, bei uns Station gemacht hatten. Das war Jan Sokol: ein Intellektueller ohne Kompromisse, ein Christ gegen jede Säkularisierung, ein treuer Freund. ■

■ Das war Jan Sokol: ein Intellektueller ohne Kompromisse, ein Christ gegen jede Säkularisierung, ein treuer Freund.

<sup>4</sup> *Concilium*, 3. Juni 2000.

<sup>5</sup> *Quart*, Heft 4, 2011, S.12–13.